

# Laibacher Zeitung.

Mr. 204.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 7. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jebeim. 30 kr.

1869.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag.

## Ämtlicher Theil.

### Beschluß der Reichsrathsdelegation

betreffend den Voranschlag der allen Königreichen und Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie gemeinsamen Ausgaben im Jahre 1870.

(Fortsetzung.)

#### Capitel IV. Rechnungscontrole.

Titel 1, Oberster Rechnungshof . . . . .	fl. 104.095
Demzufolge wird das gemeinsam zu bedeckende ordentliche Erforderniß für das Jahr 1869 festgesetzt:	
I. Ministerium des Aeußern . . . . .	4,024.171
II. Ministerium des Krieges:	
A. Heer . . . . .	71,845.857 fl.
B. Marine . . . . .	7,373.321 „
79,219.169	
III. Finanzministerium . . . . .	1,736.577
IV. Rechnungscontrole . . . . .	104.095
85,084.012	

#### Artikel II.

Das von den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone im Jahre 1870 gemeinsam zu bedeckende außerordentliche Erforderniß wird folgendermaßen festgesetzt:

#### Capitel I. Ministerium des Aeußern.

Titel 2, diplomatische Auslagen . . . . .	fl. 47.300
3, Consulatsauslagen . . . . .	23.000
4, Unterstützungen für Flüchtlinge aus Montenegro . . . . .	20.000
90.300	

#### Capitel II. Kriegsministerium.

##### A. Heer.

Titel 1 (im Voranschlage 2), zwei Donau-Kriegsdampfer . . . . .	fl. 400.000
2 (im Voranschlage 3), Truppenverlegung in die Verbbezirke . . . . .	200.000
3 (im Voranschlage 4), Festungsgeschütze und Arsenalauslagen . . . . .	406.000
4 (im Voranschlage 5), Festungs- und Neubauten . . . . .	

##### I. Festungswerke:

a. in Komorn . . . . .	fl. 180.000
b. Expropriation in Komorn . . . . .	11.000
Communicationsherstellung daselbst . . . . .	5.000
Befestigungen . . . . .	50.000
Neue Constructionen . . . . .	15.000

##### II. Militärgebäude:

Laboratorium Olmütz . . . . .	fl. 5.600
Brünner Garnisonsspital . . . . .	16.000
Materialdepot Lemberg . . . . .	72.400
Caserne in Dignano . . . . .	54.600
Zweite Rate, Militärspital Ofen . . . . .	200.000
Wasserleitungen in Pest . . . . .	9.300
Reitschule in Oedenburg . . . . .	25.600
Röhrronnen in Peterwardein . . . . .	5.000
Bermehrung von Arrestlocalitäten . . . . .	230.000
Feldausrüstung von Genie-Truppen . . . . .	15.000
894.500	

Titel 5 (im Voranschlage 6), Anschaffungen zum Transporte Verwundeter . . . . . 60.000

##### Transitorische Auslage:

Titel 6 (im Voranschlage 7), für die Josephs-Akademie . . . . .	158.030
Titel 7 (im Voranschlage 8), Gebühren der Supernumerären . . . . .	1,700.000
3,818.500	

#### B. Marine.

Zu Titel 5, Supernumeräre . . . . .	fl. 40.749
6, Herstellung des fixen Flottenstandes . . . . .	1,600.000
7, Hinterladgewehre . . . . .	100.000
Bootsgeschütze . . . . .	20.360
8. Neubauten:	

a. für Beendigung bereits bewilligter Bauten, für die Dockmagazine auf der Oliveninsel . . . . .	fl. 6.400
b. für Fortsetzungen der im verfloßenen Jahre bewilligten Bauten und zwar:	
Bau eines Stückes Ufermauer bei der Schiffschmiede auf der Oliveninsel; Fortsetzung der im verfloßenen Jahre bewilligten Holzmagazine auf der Oliveninsel; Fortsetzung des Schutzmolo's auf der Oliveninsel; Fortsetzung der Baumpflanzungen in- und außerhalb des Arsenals, in Summa . . . . .	25.500
c. Neubauten mit Beendigung im Jahre 1870 und zwar:	

##### Zum Arsenale:

Für verschiedene Auslagen . . . . .	212.456
Kupferschmied- und Spenglerwerkstätte, Feilhauer und Schleifer, Modellentischlerei und Magazin der Maschinen-direction, in Summa . . . . .	52.710
Bootswerkstätten . . . . .	74.320
Gendarmerie- und Portierwachstube . . . . .	5.200
Mastenholzmagazin . . . . .	10.000
Bau eines anderen Magazins im Artillerieetablissement Valle-lunga und zwar:	
Bau eines neuen Granatenmagazins . . . . .	10.000
Bau einer Laborirhütte im Laboratorium sammt Vergrößerung des letzteren . . . . .	10.288
Außerhalb des Arsenals:	
Bau zweier Officiers- und Beamtenwohnhäuser . . . . .	97.090
Bau eines Arbeiterwohnhauses . . . . .	24.400
Bau eines hydrographischen Amtes . . . . .	40.000
Bau eines Gasometers . . . . .	36.000
Bau eines Hauptmontursmagazins . . . . .	52.880
Endlich	

d. Neubauten mit Fortsetzung in den folgenden Jahren: Wasserleitungsverzweigung in die Gebäude der Oliveninsel . . . . .	8.000
698.844	
2,459.953	

#### Capitel III. Finanzministerium.

Titel 1, Centralleitung . . . . .	fl. 5.880
Titel 4, Pensionsetat des Ministeriums des Aeußern . . . . .	1.050
6.930	

Demzufolge wird das gemeinsam zu bedeckende außerordentliche Erforderniß für das Jahr 1870 festgesetzt:

I. Ministerium des Aeußern . . . . .	fl. 90.300
II. Ministerium des Krieges:	
A. Heer . . . . .	3,818.500 fl.
B. Marine . . . . .	2,459.953 „
5,278.453	
III. Finanzministerium . . . . .	6.930
6,375.683	

#### Artikel III.

Das ordentliche Erforderniß beläuft sich demnach auf . . . . .	fl. 85,084.012
das außerordentliche Erforderniß beläuft sich auf . . . . .	6,375.683
91,459.695	

Uebertrag . 91,459.695

Hievon ab die Einnahmen des Zollgefälles, welche nach Abzug des Regiekostenpauschales und der Verzehrungssteuerrestitution hier eingestellt werden mit . . . . . 12,000.000

verbleibt als Gesamterforderniß . . . . . 79,459.695 wovon die im Sinne des Gesetzes durch die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu bedeckenden 70 pCt. betragen 55,621.786 fl. 50 kr.

#### Artikel IV.

Wenn von den in den Voranschlag aufgenommenen Einnahmeposten sich welche größer oder geringer als die Annahme erweisen sollten, so sind die aus der gemeinsamen Casse zu bedeckenden Beträge und somit auch die betreffende Leistung dem entsprechend zu reduciren oder beziehungsweise zu erhöhen.

#### Artikel V.

Das Präsidium der Delegation wird beauftragt, die vorstehenden Beschlüsse dem gemeinsamen Ministerium zur Erwirkung der Allerhöchsten Sanction zu überweisen.

(Schluß folgt.)

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben über Antrag des Reichskanzlers, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, mit Allerhöchster Entschließung vom 19. August d. J. den Fürsten Nikolaus Wrede, Major im k. k. 5. Uhlanenregimente, zum Honorarlegationssecretär und den Fürsten Alois von Lichtenstein, Lieutenant im k. k. 9. Husarenregimente, zum unbesoldeten Gesandtschaftsattaché allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. August d. J. über Antrag des Reichsfinanzministers dem Ministerialconciipisten mit Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs Anton Ritter von Niebauer eine systemisirte Ministerialsecretärstelle im gemeinsamen Finanzministerium allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. August d. J. über Antrag des Reichsfinanzministers dem Ministerialconciipisten im gemeinsamen Finanzministerium Joseph Schneider den Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs und dem Ministerialconciipisten in diesem Ministerium, Dr. Alexander v. Mikso den Titel eines Ministerialsecretärs, beiden taxfrei, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die Amanuensiststelle an der k. k. Universitätsbibliothek in Lemberg dem Gymnasialsupplenten Dr. Ladislaus Wislocki verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die gemeinsame Abstimmung der Delegationen.

Bisher haben wir es nur von polnischer Seite erfahren, daß Leute, welche die Verfassungsgesetze zu Stande zu bringen mithelfen, doch gegen dieselben Opposition erheben; nun scheint auch ein Theil der deutschen Presse in denselben Fehler verfallen zu sein, sonst wäre es unmöglich gewesen, daß dieselben Federn, welche bisher für die Verfassung gefochten und kein Jota von derselben geraubt wissen wollten, die gemeinsame Abstimmung der Delegationen wie eine Ueberraschung behandelten, die ihnen bereitet worden, und sie zum Gegenstande von allerlei Recriminationen machten. Würden diese Organe ihren Wismuth nur in Betreff des Resultats der gemeinsamen Abstimmung geäußert haben, so sänden wir dies allenfalls begreiflich, wiewohl sie auch in diesem Falle nicht hätten übersehen sollen, daß sich ein solches Resultat hätte vermeiden lassen, wenn man den Weg der Transaction hätte betreten wollen, was um so angezeigter gewesen wäre, da man sich doch den Ausgang der Abstimmung im Voraus an den Fingern abzählen konnte und die absolute Hartnäckigkeit dazu gehörte, die Abstimmung der Trans-

action vorzuziehen. Es ist bekannt, daß den Ungarn, wenn auch die cisleithanische Delegation ihrerseits die gewünschte Nachgiebigkeit an den Tag gelegt hätte, von der Forderung der Monitors zurückgetreten wären. Allerdings mag zu dem Ausfalle der Abstimmung noch die Zusammensetzung der ungarischen Delegation beigetragen haben, und wäre vielleicht das Resultat ein anderes gewesen, wenn auch die ungarische Linke in der Delegation vertreten gewesen wäre, deren Mitglieder wahrscheinlich, wenn die Abstimmung von der Gesamtheit beider Delegationen und nicht getrennt vorgenommen worden wäre, die Reihen der Minorität vermehrt hätten. Sei dem indessen, wie ihm wolle, der Mißmuth, den die cisleithanischen Organe zum Theile an den Tag legten, konnte consequenter Weise nur dem Resultate der Abstimmung, nicht aber der Thatsache, daß eine solche überhaupt stattgefunden, gelten. Wie man von dieser überrascht sein oder sich überrascht stellen könnte, ist uns geradezu unbegreiflich. Der Act einer gemeinsamen Abstimmung ist für den Fall, als ein dreimaliger Schriftenwechsel über strittige Fragen erfolglos bleibt, sowohl in dem Artikel 33 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December über die gemeinsamen Angelegenheiten, als im Artikel 12, § 36 der ungarischen Verfassung vorgesehen. Es ist also nichts natürlicher, als daß, da der vorgesehene Fall sich ereignete, dieser Artikel zur Ausführung gekommen, so hatte man bei weitem eher ein Recht zu beklagen, daß dies unterblieben, und wahrscheinlich würden dann Stimmen laut geworden sein, daß die Verfassungsgesetze nicht strict gehandhabt wurden, daß sie nur auf dem Papiere stehen und derlei mehr. Allein nicht bloß dafür, ihren Mißmuth über die gemeinsame Abstimmung zu äußern, fehlte für die cisleithanischen Organe jeder Anlaß, denn, daß diese Abstimmung zu Ungunsten der cisleithanischen Delegation ausgefallen, konnte ja einen solchen Anlaß nicht bieten, da doch die constitutionelle Praxis es erheischt, daß die Minorität sich der Majorität füge, sondern es wäre vielmehr reichlicher Anlaß dafür vorhanden gewesen, sich darüber zu freuen, daß eine solche gemeinsame Abstimmung einmal vorgenommen worden, und gerade im cisleithanischen Lager hatte man besondere Ursache, sich hierüber zu freuen. Bekanntlich waren es die Ungarn, obgleich sie den auf den Fall einer gemeinsamen Abstimmung bezüglichen Paragraphen der Verfassung zustimmten welche bisher in der Praxis eine solche Abstimmung perhorrescirten, sie suchten bisher derselben zu entgehen und alle Mittel wurden angewendet, sie zu vermeiden. Der Gedanke, der sie hiebei leitete, ist nicht schwer zu errathen. Liegt doch in der Thatsache der vollzogenen gemeinsamen Abstimmung für gewisse Tendenzen und Bestrebungen etwas Präjudicirendes. Desto mehr haben wir alle Ursache, uns darüber zu freuen, daß eine solche Präjudiz, dessen es allerdings nach unserer Auffassung der österreichisch-ungarischen Verfassung und der Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen nicht erst bedarf, wirklich geschaffen worden. Gerade wir haben aber deshalb alle Ursache, die Bedeutung der einmal vollzogenen gemeinsamen Abstimmung nicht zu unterschätzen. Wir möchten sogar keinen Anstand nehmen, diese Bedeutung eine historische zu nennen, denn zum ersten Male sehen wir die Vertreter der dies- und jenseitigen Reichshälfte zu einem Vollparlamente, das, wenn es diesmal gleich auch ein stummes war, doch für die Geschichte sehr berechtigt erscheint, zusammentreten und gemeinsam, auf verfassungsmäßiger Basis zusammenwirkend, zu einem constitutionellen Acte schreiten. Daß hierin nach den vielen Phasen, welche die Verfassungsgeschichte Oesterreichs durchgemacht, ein bedeutendes, historisches Moment liege, wird Niemand in Abrede stellen, und dieses Moment zu würdigen, scheint uns, hätte den Anhängern der Verfassung besser angestanden, als es zum Anlaß für die Aeußerung einer Verstimmung zu benutzen, die für den Gegner der Verfassung nur Wasser auf ihre Mühle sein könne.

### Der „Morning Herald“ über Preußen und Oesterreich.

Der „M. Herald“ freut sich, daß endlich das diplomatische Mißverständnis zwischen Preußen und Oesterreich gelöst sei, und äußert dabei die Hoffnung, daß im Laufe der Zeit auch die verletzten Gefühle der Völker Preußens und Oesterreichs sich beruhigen werden, da nun einmal jetzt zu viele Ursachen zur Eifersucht vorhanden seien, um ohne weiteres auf freundliche Bahnen einlenken zu können. Die Lage der Dinge charakterisirt das Tortblatt also:

„Preußen hat zwar nicht so viele Gründe zur Eifersucht wie Oesterreich, aber diejenigen, die es aufzuweisen hat, sind wirklich greifbarer Natur. Oesterreich ist das Hemmnis für den Fortschritt in Preußen, der Todenschädel bei Preußens festlichen Gelagen. Oesterreich ist geschlagen, aber nicht überwunden worden, es unterlag einer Coalition, wie sie nie mehr zu Stande kommen kann. Es ist heute ebenso stark, wenn nicht stärker, als im Jahre 1866. Es vertritt alle diejenigen Elemente, die dem Ehrgeiz des Nordens im Wege stehen: die Idee eines Bundes unabhängiger Staaten im Gegensatz zu der Idee einer preußischen Hegemonie, die alle beherrschen würde. Es mag nicht den Wunsch hegen,

sich in deutsche Angelegenheiten zu mischen, aber es steht jederzeit im Verdacht der Einmischung. Es setzt den unaufhörlichen Eingriffen des Berliner Cabinets auf die Unabhängigkeit der Süddeutschen eine Art passiven Widerstand entgegen. Wollte man mit Gewalt die deutsche Einheit zu Stande bringen, so würden Oesterreichs deutsche Provinzen auf dem Spiele stehen, und so ist Oesterreichs Festhalten eine Maßregel der Selbsterhaltung. Wäre Preußen zufrieden mit dem, was es heute besitzt, so könnte es für alle Zeiten mit Oesterreich auf friedlichem Fuße bleiben. Weil es jedoch einen mächtigen Ehrgeiz nährt, betrachtet es Oesterreich als einen ständigen Vorwurf und als einen möglichen Feind. — Wenn das indessen schon hinreichende Gründe für die Unzufriedenheit Preußens sind, so gibt es deren doch noch bessere für die gereizte Stimmung Oesterreichs. Das Jahr 1866 ist noch unvergessen, und es wird lange Zeit erfordern um das Andenken an die Coalition zu verwischen, die einen Angriff auf zwei Seiten herbeiführte und, nach mannhafem Widerstande Oesterreichs, in die Schlacht von Sadowa auslief. Wenn aber auch alles dies der Vergessenheit überliefert werden könnte, wenn Oesterreich in seinem Verlangen nach Frieden die Vergangenheit auf sich beruhen lassen könnte, so kann man doch kaum erwarten, daß es nicht über die Intriguen sich beunruhigen sollte, die unaufhörlich seitens der preussischen Regierung mit den deutschen Provinzen des Reichs gesponnen werden. Ist das vielleicht nicht wirklich der Fall, so glaubt man doch in Wien, daß Preußen sogar noch weiter gegangen sei, daß es im geheimen die auffässigen Czechen in Böhmen, die Polen in Galizien und die Ungarn, welche für vollständige Postrennung vom Reiche sind, ermuthigt habe. Wir fürchten, daß wenig Grund vorliegt, daran zu zweifeln, daß der preussische Premier noch ganz deselben Sinnes ist wie im Jahre 1866, als er seinen Kriegsminister instruirte an Lamarmora zu schreiben: in Berlin habe man nicht mehr und nicht weniger im Auge, als Oesterreich als europäische Macht vollständig zu zertrümmern. Angesichts so vielfacher Ursachen zum Unfrieden zwischen Oesterreich und Preußen ist es geradezu abgeschmackt preussische Journalisten und ihre Freunde in andern Ländern fort und fort behaupten zu hören: Graf Beust sei der einzige Anlaß zum Zwiespalt. Amtliche Berliner Blätter erklären: wenn Graf Beust nur von seinem jetzigen Posten entfernt wäre, so würde keine Quelle des Streits mehr vorhanden sein. Wer aber hat das Recht, dem Kaiser von Oesterreich vorzuschreiben: er solle einen der bedeutendsten Männer in Deutschland aus seinen Diensten entlassen, weil derselbe zufällig dem Grafen Bismarck nicht genehm ist? Kann irgend Jemand, der sich nur des gewöhnlichen Menschenverstandes erfreut, annehmen, daß beim Grafen Beust der sächsische Minister nicht längst in den österreichischen Staatsmann aufgegangen sei; daß, wenn er überhaupt ein stilles Bedauern hegt, es das Bedauern Oesterreichs ist, daß, wenn er irgendwelche Gefühle äußert, er es nur thut, weil diese Gefühle von Jedermann im ganzen Reiche getheilt werden? Wir wundern uns nicht darüber, daß die Preußen und ihre Freunde kaum verhehlen können, wie sehr es ihnen um den Fall des ausgezeichneten Ministers zu thun ist. Wenn Graf Beust in Ungnade fiel, dann würde Oesterreich eine leichtere Beute werden.“

### Der kranke Napoleon.

Der „Figaro“ bringt über die Krankheit des Kaisers Napoleon Mittheilungen, welchen wir folgendes entnehmen: Das Unwohlsein des Kaisers ist eine rheumatische Affection der Gedärme, complizirt mit jenen Nebenleiden, welche gewöhnlich aus einem Darmkatarrh entstehen und einer leichten Alteration in den Harnwegen. Dazu kommen noch drei Anfälle eines intermittirenden Fiebers, deren jeder zehn Stunden lang währte und mit Schauer, Schweiß und Ermattung verbunden war.

Als das Leiden einen örtlichen und andauernden Charakter annahm, ließ der Kaiser, welcher anfänglich von seinem Leibärzte Corvisart behandelt wurde, Herrn Melaton rufen. Diesem schlossen sich Dr. Fauvel und Herr Corvisart an. General Fleury, welcher großes Vertrauen zu seinem Arzte Dr. Ricord hat, ließ auch noch diesen hinzuziehen. Es wurden täglich zwei Consultationen gehalten, welche zu dem Ausspruche der vier Consultanten führten, daß keinerlei Gefahr vorhanden sei.

Die Kaiserin, welche Paris nicht ohne Besorgniß verlassen hatte, richtete am 25. von Lyon aus eine Auforderung an die vier Aerzte, daß sie ihr mit aller Bestimmtheit sagen mögen, ob sie ihre Reise nach Corsica fortsetzen könne, oder ob ihre Gegenwart beim Kaiser nöthig sei. Dies gab natürlich zu einer ersten Debatte Anlaß, bei welcher Doctor Ricord erklärte, er könne die Verantwortung nicht auf sich nehmen und die Kaiserin bei dem Zustande des Kaisers von diesem fern sein und die Reise mit dem kaiserlichen Prinzen fortsetzen lassen. Einige Intime des Kaisers unterstützten die Meinung Ricords, die Doctoren Fauvel und Corvisart sprachen sich zwar nicht aus, Melaton aber bekämpfte Ricord — finden Sie denn den Zustand des Kaisers so bedenklich, so beunruhigend? fragte er — Nein! Wie können Sie

also den Rath geben, die Kaiserin zurückzuberufen? Sehen Sie denn nicht ein, welche verhängnißvolle Wirkung diese plötzliche Rückkehr haben würde? Frankreich, das Ausland wären voll Besorgniß, voll Angst? — Wie aber, wenn sich eine Lungen-Phlegmasie erklären würde? — Alles ist möglich; erwiderte Melaton. So können Sie, wenn Sie von hier fortgehen, vom Schlage gerührt werden, das ist möglich, aber nicht wahrscheinlich. Schauen Sie! wir verheiraten unsere Töchter, und es ist wohl möglich, daß sie im Wochenbette sterben, aber es ist nicht wahrscheinlich.

Nach diesen Widerlegungen wurde beschloffen, daß man der Kaiserin antworten sollte, sie möge immerhin ihre Reise fortsetzen. In jenem Momente soll General Fleury sich dem Doctor Melaton genähert und ihm gesagt haben: „Sie nehmen mir es doch nicht übel, daß ich den Doctor Ricord gerufen habe?“ Melaton soll darauf versichert haben, daß er im Gegentheile sich stets glücklich fühle, an der Seite der Männer von Wissen, Ruhm und Erfahrung zu sein. Melaton hat diesmal durch seine Festigkeit fast mehr als durch seine Wissenschaft geleistet. Er hat ein wahres Unglück verhütet (ein Gesandter soll gesagt haben „der Tod des Kaisers wäre die aus den Angeln gehobene und in ihren Grundfesten wankende Welt“). Die vier Doctoren begeben sich nach wie vor täglich zwei mal nach Saint Cloud. — Der Kaiser ist ein geduldiger Kranker, nichts ist bequemer als ihn zur Behandlung zu haben. Vielleicht wird er nur gar zu gut gepflegt.

Eines Tages fragte ihn einer seiner Aerzte: „Haben Sie Schmerzen, Sir?“ — Gar nicht! sagte der Kaiser — dann sollten Sie aufstehen. „Ja, ja! rasch, ich werde aufstehen.“ Nachdem die Aerzte fort waren, mochte wahrscheinlich Jemand dem Kaiser bemerkt haben, daß eine Unvorsichtigkeit nachtheilige Folgen haben könnte, daß man im Bette nichts riskire, und der Kaiser blieb im Bette. Der Kaiser hat nichts von seinem Appetite verloren, welcher gewöhnlich sehr gut ist, nur speist er nicht mehr so regelmäßig wie sonst, auch speist er allein. Uebrigens ist in den Gewohnheiten des Kaisers eine vollständige Veränderung eingetreten. Als jüngst die Doctoren Melaton und Ricord ins Schloß kamen, hatte der Kaiser bereits eine Stunde lang Promenade gemacht.

Jeden Morgen und jeden Abend werden die Aerzte in Postkutschen geholt und wieder zurückgefahren, und der Kaiser schließt gewöhnlich die Besprechungen mit Dankfagungen und Worten des Wohlwollens.

„Heute Abend? oder Morgen?“ sagt er gewöhnlich mehr fragend, als bestimmend und auffordernd. Dann fügt er hinzu: „Ich derangire wohl, meine Herren, verursache Ihnen Zeitverlust; es thut mir sehr leid!“

Die vier Aerzte erhalten seit der Krankheit Napoleons III. aus allen Weltgegenden täglich 25 bis 30 Briefe mit Recepten für die Heilung des Kaisers. Man zählt viel auf die Wirkung der Rückkunft der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen als wohlthuend für den Reconvalescenten. Besonders der kaiserliche Prinz vermag einen heilsamen Einfluß auf den Zustand seines Vaters auszuüben. Die Aerzte sind der Ansicht, daß nichts zu befürchten sei, daß die Anfälle sich erneuern können, ohne daß jedoch in ihnen Grund zu Beunruhigungen zu finden wären. Nur bedürfe es einer regelmäßigen Lebensweise, müsse Sorge und Arbeit fern gehalten werden. Befehlet aber Napoleon III. Ruhe!

### Der französische Senat.

begann am 1. September die Debatte über den ihm vorgelegten Entwurf eines Senatusconsults, betreffend die bekannten Veränderungen der Verfassung. Nach mehreren unbedeutenden Rednern erhält unter allgemeiner Spannung das Wort der

Prinz Napoleon. (Wir tragen der telegraphisch bekannt gewordenen Rede noch folgendes nach): Bei den Erweiterungen der Reform, welche er, Redner, vorschlagen würde, leite ihn kein Gefühl der Opposition; seine Hingebung nicht nur zu dem Kaiser, sondern auch zu dessen Sohne, sei eine vollkommene: alle Welt wisse das, aber es sei doch gut, es zu wiederholen, (Beifall, Baron Heckeren: Ich habe nie daran gezweifelt.) Seine Interessen ebenso wie seine Neigungen seien unzertrennlich an das Kaiserreich geknüpft. (Sehr gut!) Die Evolution, welche sich jetzt vollziehe, habe er schon lange befürwortet, ebenso die Press- und Vereins-Freiheit, welche theilweise schon in dem Briefe vom 19. Jänner bewilligt worden seien und durch die Praxis nothwendig noch ergänzt werden müßten. Heute handle es sich um eine parlamentarische Reform, ein bedeutendes Unternehmen, und da bedauere er, in dem Commissions-Bericht das rechte Vertrauen zu vermissen. Man nehme die Vorschläge der Regierung an, man billige sie auch, aber nur mit gewissen Vorbehalten, als ob es sich um ein bloßes Experiment handle.

Herr v. Maupas: Nicht alle Mitglieder der Commission, mein Prinz. Präsident Rouher. Kein einziges. Mehrere Senatoren: Auch der Senat nicht.

Prinz Napoleon. Es sei dies wenigstens sein Eindruck gewesen und diesem Mangel an Vertrauen glaube er es zuschreiben zu müssen, wenn die Reformen bis jetzt die rechte Wirkung im Lande verfehlt hätten. Er selbst nähme sie mit vollkommenem Vertrauen an; nur

die unersöhnlichen Feinde des Kaiserreichs müßten daran zweifeln, daß dasselbe mit der Freiheit vereinbar sei; wenn er dasselbe von Freunden der Regierung höre, so könne er deren Einfluß an maßgebender Stelle nur mit Furcht ansehen. Die Freiheit könne vorübergehend in Schatten treten, aber sie sei am Ende doch immer der Leuchtturm, welchem sich alle civilisirten Völker zuwenden. Dieser Drang nach dem Fortschritt sei nicht aufzuhalten; man müsse also darnach trachten, daß das Kaiserreich mit der Freiheit lebe, und daß dies möglich sei, werde er beweisen. Nur müsse das autoritäre Kaiserreich ein für allemal die Schiffe hinter sich verbrennen. Regieren heiße nicht Widerstand leisten, sondern nur der wahren öffentlichen Meinung Gehör schenken. Davon ausgehend, erklärt Redner, daß Reformen in allen Zweigen der Verwaltung nöthig seien. Wie auf dem Felde der Industrie, so müsse auch auf dem Gebiete der Politik der Fortschritt ein beständiger sein. So sei auch Napoleon I. nach der Verfassung vom Jahre VIII mit der Verfassung vom Jahre 1815 aufrichtig zum constitutionellen System übergegangen. Man dürfe nicht anführen, daß dieses System bereits versucht worden sei und Schiffbruch gelitten hätte; beide mal, unter der Restauration und unter der Juli-Monarchie, sei es in fehlerhafter Weise gehandhabt worden.

Wenn man warten wolle, bis es keine feindlichen Parteien mehr gebe, so müßte man in alle Ewigkeit warten; im Gegentheil aber werde man, wenn man die Freiheit gebe, den Präbidenten den Garauz machen. Ebenso nichtig sei es, zu sagen, daß die Freiheit ein aus England eingeführter Artikel sei. Die Freiheit sei weder englisch noch preussisch, weder österreichisch noch französisch, sondern rein menschlich und, wie das Schöne selbst, habe sie nicht mehrere verschiedene Formen. Daß man vorsichtig und maßvoll vorgehen müsse, die Ansicht theile er vollständig, aber man müsse auch bis zur Grenze des Nothwendigen gehen. Zwei Wege wären möglich: das Plebisit oder das Senatusconsult. Er billige es, daß man das Letztere vorgezogen habe. Das Plebisit habe von der Demokratie nur den Schein, und der Anspruch, die gesetzgebende Gewalt durch das ganze Volk ausüben zu lassen, beruhe auf einer Täuschung. Nur in den äußersten Fällen solle man zu diesem Nothanker greifen, nur als letztes Mittel vor einer Revolution.

Man kann allenfalls in außerordentlichen Umständen, z. B. wenn es sich um die Frage der Dynastie handle, an ein Plebisit appelliren, oder wenn es sich um die Frage von Krieg und Frieden, kurz, um ein Ja oder Nein handle, und auch dann nur unter der Bedingung, daß die Befragten wohl verstehen, worüber sie befragt werden. In allen übrigen Fällen sei das Plebisit eine Täuschung, und der directe Appell des Kaisers an das Volk beweise übrigens nothwendig, daß er mit den Vertretern des Landes in Zwiespalt sei. Darum habe die Regierung wohl daran gethan, zu einem Senatusconsult die Zuflucht zu nehmen.

Die Verfassung von 1852 habe ihre Schuldigkeit gethan, und müsse jetzt von Grund aus verändert werden; sie sei auf eine republikanische Diktatur berechnet gewesen, habe inzwischen durch die Acte von 1860, 1867 und 1869 schon empfindliche Stöße erlitten und wankte nun vollends auf ihren Grundlagen. Der Senatusconsult enthalte nur Gutes, aber noch nicht alles Gute. Der Commissionsbericht habe in seinem Preis der Vergangenheit gerade die vier capitalen Ereignisse des Kaiserreichs vergessen: Den Krimkrieg, den italienischen Krieg, die Handelsreformen und die Amnestien.

Redner feiert diese vier Acte seinerseits mit begeistertem Lob und geht dann zu den fünf Lücken über, welche er in dem Senatusconsult entdeckt haben will:

Was zunächst die Verantwortlichkeitsfrage betreffe, so sei die Verantwortlichkeit des Kaisers eine unbestimmte, in der Luft schwebende, die übrigens in letzter Instanz auch in den früheren Verfassungen für das Staatsoberhaupt existirt habe; sie sei, wenn man will, etwas Erhabenes, etwas Imposantes, aber nur nicht etwas Greifbares oder praktisch Nützliches, und darum schließe sie die Verantwortlichkeit der Minister keineswegs aus.

In dieser Hinsicht spreche sich aber die Vorlage und der Commissionsbericht nicht deutlich genug aus; es werde nicht gesagt, vor wem die Minister verantwortlich sein sollen; man hätte hinzufügen müssen: Vor der Kammer.

Präsident Rouher: Und vor dem Lande.

Prinz Napoleon: Ja, vor dem durch die Kammer vertretenen Lande.

Präsident Rouher: Nun, das sind sie. (Zustimmung.)

Prinz Napoleon: Davon ist aber in dem Artikel 2 nichts zu finden, und es hätte doch hinzugefügt werden sollen; denn die Verantwortlichkeit der Minister muß eine tägliche, greifbare, praktische sein. Die zweite Lücke erblicke er in der Rolle des Senats. Er sei ein überzeugter Anhänger des Zweikammersystems, aber der Senat müßte in Wahrheit, was nämlich den Einfluß betrifft, die zweite Kammer sein, es dürfte ihm nicht die constituirende Gewalt zustehen. Das ist eine Gefahr: entweder Sie werden sich dieser Gewalt niemals bedienen, und dann ist sie überflüssig, oder Sie bedienen sich ihrer, und dann möge der Himmel Frankreich beschützen!

In einem Lande des allgemeinen Stimmrechts muß die constituirende Gewalt dem Kaiser, dem Senat und dem gesetzgebenden Körper zugleich zustehen, alle diese Subtilitäten zwischen Gesetz, Senatusconsult und Verfassung entbehren der realen Berechtigung. Die Verfassung brauchte bloß aus einigen so kurz wie möglich formulirten Grundsätzen zu bestehen; alles Uebrige ist Sache der Gesetzgebung.

Nicht auf das geschriebene Staatsgrundgesetz kommt es an, sondern auf die tägliche Handhabung der Regierung; diese interessirt und mit Recht allein das Land. Die dritte Lücke liege, fährt der Redner fort, in der Zusammensetzung des Senats. Er schließt sich in dieser Richtung durchaus dem Amendement des Herrn Bonjean an. Ein Staatskörper, wie der Senat, müsse seine Kraft aus dem allgemeinen Stimmrecht schöpfen; die Ernennung durch den Souverän werde das niemals ersetzen. „Ja, wenn Ihre Wurzeln in der fruchtbaren Erde des allgemeinen Stimmrechts zu finden sein werden, werden Sie stärker sein, als in dem glänzenden Sande der kaiserlichen Gunst.“ (Bewegung.) Beiläufig will Redner auch die Bestimmung des Senatusconsults vom 25. December 1852 abgeschafft wissen, nach welcher der Kaiser das Recht hat, das Präsidium im Senat selbst zu führen.

Weiters bekämpft Redner das gegen den gesetzgebenden Körper und die Presse gerichtete Verbot, die Verfassung zu discutiren, ein Verbot, welches doch wirkungslos sei und erst ganz kürzlich von den 116 Interpellanten, wenn die Regierung nicht bei Zeiten die Initiative genommen hätte, ohne Bedenken überschritten worden wäre. Desgleichen müßten die Bestimmungen der Verfassung bezüglich der Zahl der Deputirten und der Wahlbezirke verändert, jene Zahl müßte verstärkt, diese Bezirke müßten nicht willkürlich durch ein Decret, sondern organisch, am Besten vielleicht auf Grundlage der alten Arrondissements und jedenfalls durch das Gesetz geregelt werden. Die fünfte Lücke endlich und die bedeutendste beziehe sich auf die municipale Reform. (Unruhe.) Ja, er spreche es offen aus: die Maires müssen von den Municipalräthen ernannt werden.

Er wolle diese schwierige Frage heute nicht erschöpfend behandeln; auch verkenne er nicht die Nachteile dieser Reform, aber nach reiflicher Ueberlegung sei er überzeugt, daß die Vortheile entschieden überwiegen seien. Auch wünsche er, daß diese Frage einer gesetzlichen Erledigung vorbehalten, und daß einstweilen nur die Bestimmung der Verfassung, nach welcher der Regierung das Recht zusteht, die Maires selbst außerhalb der Municipalräthe zu ernennen, aufgehoben werde. Das habe sicherlich keine Gefahr und eventuell bleibe ja der Regierung noch immer die Waffe übrig, die Municipalräthe aufzulösen und eine Municipalcommission zu ernennen. Bei dieser Gelegenheit empfiehlt Redner auch noch die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Municipalräthe.

Redner schließt: „Er müsse abbrechen, obgleich er noch viel auf dem Herzen hätte. Er habe die Hindernisse bezeichnet, die der Begründung des liberalen Kaiserreichs im Wege ständen, welche der Traum seines ganzen Lebens, das Ziel aller seiner Bestrebungen sei. Die wahre Discussion werde übrigens erst beginnen, wenn es sich um die einzelnen großen Fragen handeln werde, Abschaffung der noch bestehenden Bestimmungen des Sicherheitsgesetzes, Abschaffung des Artikels 75 der Verfassung vom Jahre VIII, gesetzliche Regelung der städtischen Verfassung von Paris, der Beziehungen zwischen Staat und Kirche, des unentgeltlichen Volksunterrichts, der Freiheit des höheren Unterrichts, um die Ersparnisse, die Decentralisation und endlich um die äußere Politik, mit einem Wort, um die Geschäfte.“

Man wird dann nicht etwa einen kleinen bürgerlichen Parlamentarismus walteln lassen, sondern die Segel werden von einem demokratischen, und stark volksthümlichen Luftzuge gebläht sein müssen. Das ist die Aufgabe des Kaiserreichs, sein Genie, seine Pflicht. Man achte nicht auf das rothe Gespenst. Revolutionen drohen zu jeder Zeit und man vermeide sie nur, wenn man ihnen das Gute entlehnt, was sie haben. Die politische Agitation aber ist keine Gefahr, sondern im Gegentheil fruchtbar und heilbringend für das Land. (Anhaltende Bewegung.)

Die Rede des Prinzen hat natürlich allenthalben das größte Aufsehen gemacht. Die Regierungsblätter sind noch sprachlos vor Erstaunen.

## Oesterreich.

Wien, 5. September. (Arbeiterindustrieanstellung.) Die vom Arbeiterbildungsverein veranstaltete, „Erste allgemeine österr.“ Arbeiterindustrieanstellung wurde am verflossenen Samstag um 10 Uhr feierlich eröffnet. Als Vertreter der Regierung, der Landes- und städtischen Repräsentanz und der Handels- und Gewerbekammer wohnten diesem Acte bei die Herren Statthaltereileiter R. v. Weber, Hofrath Kun, Freih. v. Suttner, Bürgermeister Felder, Vicepräf. Reckenschuß; später erschienen Ihre Excellenzen die Herren Minister Giskra, Herbst und Graf Potocki. Die Säger des Bildungsvereines trugen eine Cantate vor, worauf Herr Blazincic dem Vertreter der Regierung den Dank des Vereines aussprach und Herr Präf. v. Weber etwa Folgendes antwortete: „Die Regierung begrüße mit Befriedigung ein Unternehmen,

welches den Fleiß der Arbeit der öffentlichen Meinung zur Beurtheilung übergibt und zugleich Zeugniß ablegt, daß der Arbeiter nach Bildung und Vervollkommnung und aus der Allgemeinheit die Reichen der Intelligenz zu verstärken bestrebt. Wenn auch der Weg der Arbeit ein rauher und mühsamer sei, so führe er dennoch, mit sittlichem Ernst unter dem Banner der Legalität verfolgt, sicher zum Ziele. Die Regierung freue sich, solche Bestrebungen unterstützen zu können, und somit erkläre er Namens derselben die Erste Arbeiterindustrieanstellung für eröffnet.“ Das Urtheil, welches ein erster Ueberblick verschafft, fällt dahin aus, daß viel Technisch-Vortreffliches ausgestellt ist, der Mangel an gründlicher Vorbildung aber bei den kunstgewerblichen Arbeiten sich fast allgemein fühlbar macht. Und dessenungeachtet — oder eben deshalb? — laufen, wie man vernimmt, so auffallend wenige Meldungen zu den Stipendien ein, welche das Handelsministerium für Schüler der Kunstgewerbeschule ausgesetzt hat. Im Ganzen zählt der Katalog 833 Nummern, wovon 186 auf das Kunstgewerbe, auf Gewerbe 229, auf Schülerarbeiten 127, auf Dilettantenarbeiten 63, auf neue Erfindungen 43, auf weibliche Arbeiten 185 fallen.

Klagenfurt, 5. September. (Feuerwehrtag.) Die Feuerwehrmänner aus allen Gegenden der Doppelmonarchie haben gestern Nachmittags um 2 Uhr ihren festlichen Einzug durch zwei grüne Eingangspforten in die mit Fahnen, Flaggen, Guirlanden, welche sich über die Einzugstraßen hinüberhängen, Festons etc. reich und geschmackvoll decorirte Stadt gehalten. Am Bahnhof hatte sie vorher der Hauptmann der hierortigen freiwilligen Feuerwehr, Herr Jergitsch, und der Bürgermeister der Stadt Klagenfurt, Herr Nagl, mit einem herzlichen „Willkommen“ begrüßt, dem letzterer noch einige Worte über die Bedeutung des Feuerwehrtages folgen ließ, worauf die Feuerwehrgäste ein dreimaliges „Gut Heil“ auf Bürgermeister und Stadt ausbrachten. Den Einzug eröffnete die Militärmusik; ihr folgten der hierortige Gesangsverein und der Schützenverein mit ihren Fahnen, hierauf die einzelnen Feuerwehren. Kanonen- und Pöllerschüsse empfingen die Feuerwehrmänner außerhalb der Stadt, Blumen und Hochrufe innerhalb der Stadt. Der Festzug endete auf dem alten Plage vor dem Magistratsgebäude, von wo aus die Einquartierung der Gäste geschah. Die Costume der einzelnen Feuerwehren sind durchaus recht hübsch und praktisch, besonders nett aber die einiger ungarischer Feuerwehren, z. B. der Debenburger. Ueber den Comers berichten wir nächstens.

## Tagesneuigkeiten.

— (20.000 Silberrubel entwendet.) Die Wiener Polizeidirection veröffentlicht folgende Kundmachung: Carl Ferdinand Kinzel, aus Preußen geboren, 29 Jahre alt, mittlerer Statur, an der Schulter etwas verwachsen, ist nach Entwendung von 20.000 Silberrubel aus dem Gouvernement Kiew, wo er bedienstet war, flüchtig geworden. Man vermuthet, daß derselbe nach Oesterreich sich begeben.

(Schweinehirt und Lehrer.) „Debreczen“ berichtet, daß auf der Pusta Andod ein alter, sehr gebildeter Mann lebe, der im Sommer als Sauhirt sein Brot erwirbt und im Winter die Kinder aus der ganzen Gegend mit sehr viel Erfolg in den elementaren Wissenschaften unterrichtet. Der Mann heißt bei den Bauern nicht anders als „der gelehrte János hácsi“ und liege seiner eigenthümlichen Doppelbeschäftigung nun schon seit mehreren Jahrzehnten ob.

— (Nordpol-expedition.) Die ersten Berichte von der deutschen Nordpol-expedition reichen bis zum 29. Juli. Das erste Eis wurde am 12. Juli gegen 74 Grad nördlicher Breite und 10 Grad westlicher Länge angetroffen. — Bis zum 29. Juli war Ost-Grönland noch nicht erreicht, aber in Sicht. — Die Verhältnisse sind bedeutend anders als im Jahre 1868. Die Temperatur ist höher, die Winde constanter; das Eis ist mehr lose, jedoch treten viele Nebel ein. Die Ausrüstung ist im besten Stande. Die ganze Mannschaft befindet sich wohl.

## Locales.

Gestern Nachmittags sind in Saule acht Wohngebäude mit allen Wirthschafts-Gebäuden eine Beute des Feuers geworden.

Der Schaden ist groß, die Entstehungs-Ursache nicht bekannt.

Die Eigenthümer und der größte Theil der männlichen Jugend war auf Arbeit auf den Morastwiesen.

Deshalb konnte beim Mangel an Löschrequisiten das Feuer eine so große Ausdehnung gewinnen, und wurde demselben nur Einhalt gethan durch die außerordentliche Hülfeleistung der Officiere, Unterofficiere und Mannschaften des k. k. Graf Huhn 79. Infanterie-Regiments.

Dieses hatte sich in großer Anzahl sammt dem Herrn Obersten und den Stabsofficieren an der Brandstätte eingefunden und mit der größten Thätigkeit sich die Bewältigung des Feuers angelegen sein lassen. Bei diesen Arbeiten wurden einzelne Soldaten durch herabfallendes Gebälke nicht unbedeutend verlegt.

Für diese ebenso ausgezeichnete als aufopfernde Thätigkeit wird der Dank öffentlich ausgesprochen.

k. k. Bezirks-Hauptmannschaft Raibach, am 7. September 1869.

(Die Auslosung der Geschwornen.) Gestern Vormittags 9 Uhr fand beim k. k. Landesgerichte die Bildung der Geschwornenlisten für die heutige Schwurgerichtsperiode statt. Anwesend waren hiebei von Seite des Presbyteriums der Präsident desselben, Dr. And. Luschin, dann die beiden Richter, L. G. R. Perlo und L. G. R. Gertcher; von Seite der Staatsanwaltschaft Staatsanwalt Dr. v. Lehmann, von Seite der Advokatenkammer Dr. Rudolph. Nachdem die Jahresliste der Geschwornen durch Auscheidung der inzwischen verstorbenen Ferdinand Kofas, Franz Kaiser, sowie des Andreas Domenig, welchen der Ausschließungsgrund des § 4 Z. 3 des Gesetzes über die Bildung der Geschwornenlisten trifft, berichtigt worden, wurden die Namen aller übrigen in die Jahresliste aufgenommenen Geschwornen in die Urne gelegt und daraus zuerst die Namen der 9 Ergänzungs- dann die der 36 Hauptgeschwornen entnommen. Die Auslosung der Hauptgeschwornen ergab folgende Namen: Gregorius Josef, Adischin Kaspar, Dr. Keesbacher Friedrich, Perdan Johann, Tönies Gustav, Dr. Kovatsch Wilhelm, Terdina Josef, Perles Johann, Dr. Rudolph Anton, Tambornino Karl, Peterza Franz, Kasner Michael, Hartmann Johann, Gozzani Ferdinand Marg. v., Remsal Johann, Holzer Carl, Winkler August, Doberlet Caspar, Maurer Florian, Cerne Florian, Auer Paul, Luttmann Franz, Dr. Pongraz Oscar, Mally Franz, Ambrosch Franz, Hubovernig Primus, Mallisch Andreas, Waldherr Alois, Fink Franz, Streder Johann, Polivavnik Jakob, Terpin Edmund, Korn Heinrich, Jerancic Anton, Niemann Heinrich, Dr. Emil Ritter v. Stöckl. — Als Ersatzmänner wurden ausgelost: Schmid Leopold, Pakic Michael, Konshegg Valentin, Bernard Johann, Mikusch Lorenz, Stroy Michael, Dr. Pfeifferer Anton, Schöber Jakob, Gnesda Anton.

(Zur kommenden Theatersaison), welche bekanntlich am 16. d. M. beginnt, sind wir in der Lage, unsern Lesern eine interessante Mittheilung zu machen. Das Consortium, welches die Leitung unserer Bühne in der aufopferndsten Weise übernommen hat, wird den Theaterfreunden einen seltenen Genuß bereiten, indem es Fräulein Bestvali, welche gegenwärtig in der Residenz durch ihr Gastspiel im Carltheater in der noch nie von einer Dame gegebenen Rolle des „Hamlet“ Sensation macht, zu einem Gastspiele für den Monat November gewonnen hat, wo die gefeierte Künstlerin als „Hamlet“, „Romeo“ u. s. w. auftreten wird. Auch Herrn Hoffinger Dr. Beck hofft man für ein Gastspiel zu gewinnen. Auf die äußere scenische Ausstattung des Theaters wird von Seite des Consortiums viel verwendet, es wurde ein eigener Decorationsmaler engagirt und bereits mehrere Decorationen neu hergestellt; es wird ein lebender Springbrunnen eine erfrischende Abwechslung in die Scene bringen, das Meublement wird erneuert, kurz das Consortium bietet Alles auf, um die Bühne auf das Würdigste auszustatten und den Erwartungen des Publicums zu entsprechen.

(Feuer.) Gestern Nachmittag 3 Uhr brach in der Dorfschaft Saule in der Umgebung Laibachs Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß ungeachtet des energischen, vom in der Nähe manövirenden Regiment Huyn geleisteten Beistandes, und da es an Wasser fehlte, 8 Wohnhäuser und die Wirtschaftsgebäude von den Flammen verzehrt wurden. Ein Soldat hat beim Löschen eine Wunde erhalten. Abends um 7 Uhr war das Feuer noch nicht ganz erstickt.

(Ein nachahmenswerthes Beispiel.) Die Gewerkschaft am Savestrom zu Sagor hat unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Grubenunglücks im Plauenischen Grunde in Dresden den Hinterbliebenen 100 Thaler im Wege des Hilfscomité's zu Döhlen zugehen lassen.

(Auch aus Krain wurden mehrere Zustimmungstelegramme) zur Kaiser Josephs-Feier in Slavikowitz abgesendet. Nach der im „Tagesboten aus Mähren“ enthaltenen Zusammenstellung sämmtlicher Festtelegramme, deren Zahl etliche 300 beträgt, lauten die aus Krain eingelangten also: Neumarkt: Im krainischen Alpenlande, in Neumarkt, gedenken dankbar des Siegers über Nacht und Finsterniß die treuen Söhne Oesterreichs. Der

Gemeinderath durch den Bürgermeister Schelesniker. — Sagor: Die Gewerkschaften der Gewerkschaft Sagor in Krain begrüßen die mährischen Brüder, die den auch hierlands unvergeßlichen Kaiser Joseph zu ehren wissen. — Ein Hoch den wackeren Männern, die des großen Kaisers Andenken ehren. Gesinnungsgenossen in Krainburg, K. Maier. — Laibach: Constitutioneller Verein: Dem Lande Mähren, das voran den großen Kaiser ehrt, den Verfassungsfreunden, die das erhebende Fest feiern, viele herzliche Hoch von den Gesinnungsgenossen in Krain. — Laibacher Schützengesellschaft! Schützengruß allen, die das Andenken des großen Kaisers heute so würdig feiern. — Laibacher Turnverein: Gut Heil und volle Zustimmung zur heutigen schönen Feier. — Vom Vorstand des historischen Vereines, Dimitz: Ein Hoch dem Kaiser, der den Samen der Freiheit in die Furchen der Zeit gesät, der ausgegangen ist unter dem Enkel Franz Joseph. Ein Hoch der Verfassung.

**Eingefendet.**

Wir bitten hierdurch die im heutigen Blatte stehende Glückwünsche des Banthaus' **Laz. Samson Cohn** in **Hamburg** besonders aufmerksam zu lesen. Es handelt sich hier um **wirkliche Staats-Lose**, deren Gewinne vom Staate garantirt und verlost werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geld-Verlosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhaftige Theilnehmung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient das vollste Vertrauen, indem vorbenanntes Haus, „Gottes Segen bei Cohn“, durch die Auszahlung von Millionen Gewinnen allseits bekannt ist.

Es gereicht uns zur größten Genugthuung, dem P. T. Publicum die Mittheilung machen zu können, daß die Regierung der freien Stadt Hamburg dem Großhandlungshaus **Gustav Schwarzschild** in **Hamburg** den Verkauf der neuesten **Originalstaatslose** übertragen hat. Dies bekundet genügend das Vertrauen, dessen sich dieses Haus in so hohem Grade erfreut und das von demselben sowohl durch reelle Bedienung als durch das Glück, das seinem Losedebit tren zur Seite steht, vollkommen gerechtfertigt wird.

**Neueste Post.**

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

**Wien, 6. September Abends.** Nachrichten über Napoleons Befinden, bezüglich dessen man sich ernstester Besorgniß hingab, drücken die Course abermals.

**Vrag, 6. September.** Suppfeier theilnahmslos.

**Paris, 6. September.** Die an der Börse verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über den Zustand des Kaisers sind gänzlich unrichtig. Der Kaiser arbeitete Morgens gewohnter Weise mit dem Cabinetschef Conti. In der heutigen Sitzung des Senats wurde der Senatsconsultentwurf angenommen, das Verordnungsdekret verlesen, beim Auseinandergehen wurden Hochrufe auf den Kaiser ausgebracht. Nachts auf dem Boulevards Nente 70.25. Besserung der Stimmung.

**Florenz, 3. September.** Der Rücktritt des Ministers Piromti wird von den Journalen dementirt. Die „Gazzetta d'Italia“ sagt: „Wenn die Minister fallen, so mögen sie alle gemeinsam fallen.“ Der „Lombardia“ wird aus Florenz geschrieben, das neue Pressegesetz sei schon vorbereitet. Es sei nicht richtig, daß es die Erlegung einer Caution vorschreibe, sondern es beruhe auf dem Princip der Freiheit des Gedankens, mit der vollen, nicht ephemeren Verantwortlichkeit desjenigen, der ihn ausspricht. Der „Mailänder Pungolo“ erhält aus Florenz die Nachricht, in dem ersten, vom König präsidirten Ministerconseil sei die Auflösung der Kammer discutirt worden. Nur zwei Minister hätten sich derselben widersetzt, die getroffene Entscheidung kenne man übrigens noch nicht. (Die „Gazetta d'Italia“ widerspricht diesem Gerüchte.) Die Finanzoperation sei nur bis auf ruhigere Zeiten vertagt, nicht aufgegeben. Einem Florentiner Correspondenten der „Arena di Verona“ zufolge dürfte in einem der nächsten Ministerconseils auch die Reise der Prinzessin Margarita nach Neapel auf dem Wege über Rom zur Sprache kommen.

Es wären nämlich die Vorschläge der päpstlichen Regierung in dieser Angelegenheit zu prüfen, welche sich auf die Vorsichtsmaßregeln beziehen, die in Rom und im ganzen Kirchenstaate zu treffen wären, um Demonstrationen zu verhindern.

In Neapel fängt der Geheimbund der Camorra wieder an Lebenszeichen zu geben. Aus Rom wird gemeldet, der Papst habe noch keinen Beschluß in Betreff der Vertretung der katholischen Mächte beim Concil gefaßt. Der Duca Grazioli ist mit seiner Familie bei Albano von Briganten angefallen und ausgeplündert worden.

Ostindische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Alexandrien bis 28., Bombay 10., Calcutta 6. August, Hongkong 22. Juli. Aus Alexandrien wird gemeldet, daß Herr Generalconsul Ritter v. Schreiner daselbst wieder angekommen ist. Bombay: Sirda Mahomed Ismail Khan, eine sehr einflußreiche Persönlichkeit, welcher der jetzige Emir einen großen Theil seiner Erfolge verdankt, wurde, weil er an einer Verschwörung gegen den Emir theilgenommen, unter Escorte ins britisch-ostindische Gebiet geschickt, von wo aus es ihm aber gelang, zu entfliehen. Herr v. Lessps machte auch die indischen Handelskammern mittelst Circulars auf die Wichtigkeit des Suezcanals für den einheimischen Handel aufmerksam. Calcutta: Die Differenzen mit dem Königreiche Birma wurden ausgeglichen. Die durch Vertrag eingefegten Gerichtshöfe werden bald eröffnet werden. Der König von Boshara rüstet sich zu einem neuen Streifzuge gegen die Russen, da er nicht im Stande ist, die ihm auferlegten Abgaben zu zahlen. Hongkong: Es heißt, Prinz Kung wolle dem Herzog von Edinburgh, falls derselbe nach Peking reise, keine Unterredung gewähren. Dagegen werde der Mikado (Japan) den Herzog mit allen Ehren empfangen und soll ihm bereits Transportmittel zur Verfügung gestellt haben. Man fürchtet eine neue Rebellion in Szechow. Von Japan wird eine Gesandtschaft nach Hawaii gesandt werden.

**Telegraphische Wechselcourse**

vom 6. September.  
5perc. Metalliques 58.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.50. — 5perc. National-Anlehen 67.30. — 1860er Staatsanlehen 89.50. — Banfactien 714. — Credit Actien 244. — London 123.75. — Silber 121. — R. I. Ducaten 5.90.

**Handel und Volkswirtschaftliches.**

**Triest, 4. September.** (Wochenbericht von Anton Scheidenberger.) In Getreide herrschte in dieser Woche eine sehr matte Stimmung, nur Weizen schloß fest. Der Umsatz ist ein äußerst geringer: 8000 Star 116/114 Pfd. Weizen fl. 7.60 pr. Octbr.-Novbr.; Mais 6000 Star Banat pr. Octbr. fl. 4.25-4.35; 5000 Star Bosnien fl. 4.20-4.25; 3000 Friaul fl. 4.10-4.15; 1000 Albanien fl. 4.10, alles pr. 116 Wr. Pfd. — Hafer, weichend, geschäftslos. — Gerste 2000 Str. zu unbekanntem Preise. — Mehl wenig belebt und stießen sich Verkäufer zu Preisermäßigungen herbei. Von trainer Mehl ist der Vorrath durch größere Zufuhren vermehrt worden; indessen fanden nur sehr schwache Verkäufe für den Localconsum darin statt. — Kleie in steigender Tendenz bei fortwährendem Mangel an prompter Waare — Fisolten schwaches Geschäft; Preise unverändert. — Ueber Zwetschen bleiben noch immer die Berichte aus dem Inlande aus, weshalb die Exporteure mit den Einkäufen zurückhalten. — Rindschmalz wurde zu erhöhten Preisen abgegeben, und ist heute keine steirische und krainische Waare fl. 53 1/2, — 54 per Str. werth

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Einheiten
	6 U. Mg.	328.25	+ 7.5	windstill	Nebel	
	6. 2 „ N.	327.67	+ 15.4	windstill	ganz bew.	0.00
	10 „ Ab.	326.24	+ 12.6	windstill	ganz bew.	

Morgennebel. Der Himmel tagüber größtentheils bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 11.8°, um 0.6° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

**Börsenbericht.** Wien, 4. September. Des etwas flüssigeren Geldstandes wegen war die Börse im Ganzen genommen günstiger gestimmt als gestern. Von Staatspapieren waren 1860er Prioritäten dagegen waren auch heute, wenn in größeren Posten angeboten, unverkäuflich. Devisen hielten annähernd die gestrigen Course.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.							
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinst. Mai-November	59.90 60.10	Anglo-öfterr. Bank	329.— 330.—	Dominus (erste Emission)	215.— 218.—	Deferr. Nordwestbahn	89.— 90.—
" " Silber " Februar-August	59.90 60.10	Anglo-ungar. Bank	108.50 109.50	Rudolfs-Bahn	163.50 164.50	Siebenb. Bahn in Silber verz.	84.— 85.—
" " " " Jänner-Juli	69.— 69.20	Boden-Creditanstalt	— —	Siebenbrügger Bahn	167.— 168.—	Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „l. Em.	— —
" " " " April-October	69.— 69.20	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	271.50 272.50	Staatsbahn	377.— 379.—	Silbb. G. 3% à 500 Fr. „l. Em.	117.— 118.—
Steueranlehen rückzahlbar (2)	97.75 98.25	Creditanstalt, allgem. ungar.	102.50 103.50	Südbahn	255.50 256.—	Silbb.-Bons 6% (1870-74)	— —
Lose v. J. 1839	— —	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	— —	Süd-nordb. Verbund. Bahn	170.— 171.—	à 500 Franc	240.— 242.—
" " 1854 (4%) zu 250 fl.	— —	Franco-öfterr. Bank	118.50 119.50	Theißbahn	252.— 255.—	G. Privatlose (per Stück.)	
" " 1860 zu 500 fl.	95.— 95.25	Generalbank	73.50 75.—	Tramway	155.— 156.—	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	Geld Waare
" " 1860 zu 100 fl.	99.— 100.—	Nationalbank	730.— 732.—			zu 100 fl. ö. W.	155.— 157.—
" " 1864 zu 100 fl.	114.50 115.—	Vereinsbank	109.50 110.50			Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	16.— 17.—
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	— —	Verkehrsbank	129.— 131.—				
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Wechsel (3 Mon.) Geld Waare	
Für 100 fl.				Geld Waare			
Böhmen	5 pCt. 93.25 93.75	Alföld-Fiumaner Bahn	169.50 170.50	Allg. öf. Boden-Credit-Anstalt	— 107.—	Augsburg für 100 fl. südb. W.	100.40 100.50
Galizien	" 5 " 71.50 72.—	Böhm. Westbahn	218.— 220.—	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	— 107.—	Franfurt a. M. 100 fl. detto	100.50 100.60
Nieder-Oesterreich	" 5 " 93.— 93.50	Carl-Ludwig-Bahn	252.50 254.—	dto. in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	90.— 90.50	Hamburg, für 100 Mark Banco	88.75 88.90
Ober-Oesterreich	" 5 " 93.— 94.—	Donau-Dampfschiff. Gesellsh.	568.— 572.—	Nationalb. rückz. ö. W. verlosb.	— —	London, für 10 Pfund Sterling	121.60 121.70
Siebenbrüger	" 5 " 77.— 77.50	Elisabeth-Westbahn	184.— 186.—	zu 5 pCt.	93.50 94.—	Paris, für 100 Francs	48.30 48.35
Steiermark	" 5 " 92.75 93.25	Ferdinands-Nordbahn	2150.— 2155.—	Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	— —	Cours der Geldsorten	
Ungarn	" 5 " 79.50 80.50	Künstfurchen-Barcer-Bahn	181.— 182.—	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	— —	R. Münz-Ducaten	5 fl. 79 tr. 5 fl. 81 tr.
		Franz-Josephs-Bahn	172.— 174.—			Napoleons'd'or	9 " 75 " 9 " 77 "
		Lemberg-Cern.-Zaffner-Bahn	196.— 197.—			Vereinshaler	1 " 78 " 1 " 79 "
		Wlozd, öfterr.	343.— 348.—			Silber	119 " — " 119 " 50 "
				F. Prioritätsobligationen.		Krainsche Grundentlastungs-Obligationen, Fd	
				à 100 fl. ö. W.		votnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare	
				Geld Waare			
				Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiff.)	90.— 90.50		
				Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	— 104.50		
				Franz-Josephs-Bahn	— 93.—		
				G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	— 101.—		